

BESPRECHUNGSAUFSATZ

Konfliktregion Naher Osten

Von *Peter Gottstein*

Friedrich Schreiber, Michael Wolffsohn

Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts

Opladen: Leske und Budrich, 2. Auflage 1989, 344 S., DM 19,80

Friedrich Schreiber

Intifada. Aufstand der Palästinenser - Fakten und Hintergründe

Opladen: Leske und Budrich, 1990, 187 S., DM 19,80

Bassam Tibi

Konfliktregion Naher Osten. Regionale Eigendynamik und Großmachtinteressen

München: C.H. Beck, 1989, 262 S., DM 22,00

In seinem handlichen Taschenbuch bietet das Autorengespann *Schreiber/Wolffsohn* einen Überblick über Entstehungsgeschichte und Stand des "Nahostkonflikts". Darunter wird der arabisch-israelische Konflikt verstanden, eine Vereinfachung, die dem allgemeinen Sprachgebrauch entspricht und speziell seit dem Ende des Golfkrieges wohl auch legitim ist. Die Darstellung gliedert sich in drei große Abschnitte. Zunächst wird die Geschichte Palästinas seit dem ausgehenden Ersten Weltkrieg dargestellt, wobei das Augenmerk der Autoren auf der Politik liegt. So konzentriert sich ihre Darstellung im wesentlichen auf die konträren nationalen Aspirationen zweier Völker, die ihre nationale Identität auf demselben Stück Land verwirklichen wollen. Verschärft wird der heranwachsende Konflikt durch die kontradiktionsreichen Versprechungen der Kolonialmacht Großbritannien, die sich damit die Unterstützung von Arabern und Juden im Krieg erkauft. In der Zwischenkriegszeit intensivieren Juden und Araber ihre politischen - und zunehmend auch militärischen - Anstrengungen, der Kesseldruck in Palästina steigt. Hier gelingt den Autoren eine übersichtliche Darstellung der Komponenten des Konflikts, in dem sich palästinensischer und jüdischer Nationalismus (Zionismus), britische Großmacht- und Kolonialinteressen und der zuneh-

mende nazistische Terror bis hin zum Holocaust unlösbar verknüpften. Am Ende dieser Phase steht der unrühmliche Abgang Großbritanniens von der palästinensischen Bühne. Er leitete die Zeit der israelisch-arabischen Kriege ein, der der zweite Abschnitt des Buches gewidmet ist. Schreiber/Wolffsohn beleuchten diese Jahre von der Gründung des Staates Israel bis zum Oktober-Krieg sowohl unter dem Aspekt der "innenpolitischen" wie der außenpolitischen Interessenlagen und Konflikte der gegnerischen Parteien. Sie räumen mit dem falschen Klischee auf, daß dem jungen jüdischen Staat eine geschlossene Phalanx der arabischen Länder gegenübergestanden habe. Ein anderer Mythos, der des mehr oder weniger überraschenden Angriffs der arabischen Staaten auf den jungen Staat, bleibt leider bestehen. Tatsächlich hatten jedoch arabische Staatschefs, unter ihnen auch König Abdullah von Transjordanien, die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina ausdrücklich zum Casus belli erklärt. Ein bißchen schwer tun sich die Verfasser auch mit der Wahrheit hinsichtlich der Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung aus dem heutigen Staatsgebiet Israels. Hier wird noch am planmäßigen Vorgehen bei der Vertreibung gedeutelt, obwohl nach dem heutigen Stand der Forschung darüber kaum mehr Zweifel besteht. Wie zur Entschuldigung ist im Anschluß daran ein Abschnitt über die Lebensbedingungen der in Israel verbliebenen Palästinenser gesetzt, deren seit 1948 gestiegener Lebensstandard natürlich am Faktum der Vertreibung der übrigen Bevölkerung nichts ändert. Kennzeichnend für die nun beginnende Epoche ist auch der innenpolitische Umbruch in den arabischen Staaten, wo sich eine neue politische Klasse an die Macht putscht, deren Führer und Symbolfigur Gamal Abd al-Nasser ist. Auch Palästinenserpräsident Arafat gehört zu dieser Generation arabischer Führer. Unter diesen setzen sich seit Ende der sechziger Jahre realistischere, auf die Interessen ihrer Länder stärker bedachte und zu Opfern für die Palästinenser weniger bereite Führer durch. Führend unter diesen wiederum der Ägypter, der nach Nassers Tod 1970 nachgerückte Anwar al-Sadat, der 1973 zum bisher letzten Waffengang gegen Israel schreitet, um damit die Ausgangslage für einen Friedensschluß mit Israel zu schaffen. Damit wird die dritte Phase, die der "Suche nach dem Frieden", eingeläutet.

Während sich beide Staaten in mühseligen Verhandlungen auf den Frieden von Camp David zubewegen, erringen Palästinenserorganisationen mit Terror und Diplomatie zunächst die Aufmerksamkeit und seit Mitte der siebziger Jahre durch ihren Dachverband PLO auch die allmähliche Anerkennung der Weltöffentlichkeit. Das Schicksal will es, (hier bleiben die Autoren eine Interpretation schuldig), daß in Israel 1977 Menachem Begin und sein Likud-Block an die Regierung kommen. Zwar unterzeichnet die Regierung Begin den Vertrag mit Ägypten, doch verfolgt sie insgesamt eine durchaus unfriedliche Politik. Sie nützt die Entlastung an der israelisch-ägyptischen Front, um nunmehr mit gesteigerter Energie ihre Siedlungspolitik - und mehr noch - ihren "Angriff auf die palästinensische Identität" zu betreiben. Von hier wird ein gerader Weg zur Intifada gezeichnet: Der Frieden von Camp David scheiterte als Lösungsansatz für den Nahostkonflikt insgesamt, desgleichen der "Reagan-Plan" von 1982, aber auch der arabische "Fes-Plan" vom Jahr zuvor. Hier, wie auch in dem kurzen anschließenden Abschnitt über den Palästinenseraufstand, wird eine

kleine Schwäche des Buches deutlich. Insbesondere bei der Darstellung der zweiten Hälfte der achtziger Jahre gelingt es den Autoren nicht so recht, die Strukturen des Konflikts deutlich werden zu lassen. So fehlt z.B. in der durchaus lesenwerten Spekulation über König Husseins Motive für seinen Zick-zack-Kurs 1982-88 der wichtige Aspekt der Interessen der arabischen Staaten. Unter diesen beanspruchten beispielsweise Syrien als unbefriedigter Frontstaat gegen Israel, und Jordaniens Financier Saudi-Arabien als geistliche und finanzielle Führungsmacht ein wichtiges Wort in der Frage eines Arrangements mit Israel. Insbesondere Syrien war nicht gewillt, einen weiteren Separatfrieden mit dem "zionistischen Feind" zu dulden und hatte ja bereits die Annullierung des libanesisch-israelischen Abkommens von 1983 durchgesetzt. Bei der Behandlung der Intifada scheint das komplizierte Wechselspiel zwischen der lokalen Führung der Palästinenser in den besetzten Gebieten und der PLO-Zentrale zu kurz zu kommen. Eine markante Entwicklung in der arabisch-israelischen Auseinandersetzung scheint ja zu sein, daß sich seit 1948 der Kreis der eigentlichen Kombattanten stetig verkleinert und auf die unmittelbar Betroffenen konzentriert hat. Die Tendenz der PLO zu mehr Realismus und Verantwortlichkeit war eine direkte Folge des gestiegenen Prestiges der politischen Führer aus der West Bank innerhalb der PLO und ermöglicht die Beschlüsse der PLO zur Anerkennung Israels und dadurch direkte Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten.

Das Buch wendet sich jedoch an ein breites Publikum und das muß auch den Maßstab für diese Kritik bestimmen. Dem Autorenpaar ist es gelungen, in moderner, manchmal auch vor Gemeinplätzen nicht zurückschreckender, aber immer gut lesbarer Diktion siebzig Jahre arabisch-israelischen Konflikt darzustellen und dabei Akteure und Anliegen plastisch werden zu lassen. Eine große Zahl von Photos, Originalzitaten beteiligter Persönlichkeiten, eine einführende Bibliographie und ein Sachregister bieten dem Laien eine interessante Einführung, und (trotz des disclaimers der Autoren) dem "Nahost-Experten" Anregung oder handliche Gedächtnisstütze.

Von *Friedrich Schreiber* allein stammt "Aufstand der Palästinenser". Es folgt in Aufmachung und Gestaltung dem erfolgreichen Rezept des oben besprochenen Buches. Das heißt: Darstellung in allgemein verständlicher Sprache, eine gute und übersichtliche Aufbereitung der Fakten, aufgelockert durch einprägsame Photos und prägnante Zitate von Akteuren oder Wissenschaftlern oder aus Dokumenten. Der Autor kann sich dabei nicht nur auf seine umfassende Kenntnis der Nahostproblematik, sondern als Israel-Berichterstatter der ARD auch auf seine langjährige persönliche Erfahrung "vor Ort" stützen. So ist ein insgesamt leserwertes Buch entstanden. Allerdings stellt sich die Frage, ob man mit einem solchen, gewissermaßen zeithistorischen Buch dem Phänomen Intifada gerecht wird. Der Autor stellt den Ausbruch des Aufstandes dar, die ersten Reaktionen aus Israel und diskutiert die Ursache nicht des Aufstandes, sondern der Ausdauer der Bevölkerung. Auch ist es gewiß eine beeindruckende darstellerische Leistung, die verschiedenen (Repressions-) Maßnah-

men der israelischen Regierung auf der einen, die Formen und Inhalte des Widerstandes der Bevölkerung gegen die Besatzungsmacht auf der anderen und die politische Diskussion auf beiden Seiten zu skizzieren. Hier hat Schreiber wohl nichts ausgelassen. Doch einem Verständnis der eigentlichen Situation und deren Tragik kommt man durch die Lektüre kaum näher. Eine Schwierigkeit des Autors ist vielleicht, daß dem Interessierten die Ereignisse noch allzu gegenwärtig und die Situation der palästinensischen Bevölkerung heute allzu offensichtlich sind. Künstlerpech ist natürlich, daß die Intifada angesichts der globalen politischen Entwicklungen in der hier vorgestellten Detailliertheit wohl nur noch den Experten interessiert - und der findet hier wenig Neues. So dekliniert Schreiber die Intifada nach allen Regeln journalistischer Kunst durch . Dabei kann er Ungenauigkeiten nicht immer vermeiden, etwa, wenn er in seiner Einführung "die Errichtung einer jüdischen nationalen Heimstätte" als wichtigstes Ziel der britischen Mandatspolitik bezeichnet oder wenn er sie in rein proarabische oder prozionistische Phasen einteilen zu können glaubt. Dabei hätte das Dilemma der Briten, die durchaus an einer friedlichen und fairen Lösung des Palästina-Problems interessiert waren, aber die Quadratur des Kreises antagonistischer Interessen nicht zustande brachten, durchaus als interessanter Einstieg in das Thema verwendet werden können. Etwas störend ist, daß Schreiber mehrfach die Originalzitate fast wörtlich in seinem Text wiederholt. Gewagt ist es, Minister Ariel Scharons Beinamen "Mr. Bulldozer" in den Zusammenhang mit der likudinternen Diskussion über die Ausweitung der Siedlungstätigkeit zu stellen, denn diesen Namen hat er sich ja wohl bei der rigorosen Räumung israelischer Siedlungen im Sinai zur Durchsetzung des israelisch-ägyptischen Abkommens gemacht. Schließlich ist zu fragen, ob eine ausführliche Darstellung der "Praxis und der völkerrechtlichen Problematik der Besatzungsjustiz", die der Autor verspricht, sich wirklich auf einigen Seiten Bericht mit eingestreuten Artikeln aus der Vierten Genfer Konvention und anderen Quellen bewerkstelligen läßt. Und ist es wirklich glaubhaft, daß den Palästinenser die Deportation härter trifft als lebenslängliches Gefängnis - auch wenn er es so gesagt hat? Alles dies sind jedoch Dinge, die man einem aktuellen Buch wohl nachsehen kann und die dessen Wert, der in der guten Darstellung der Ereignisse und Akteure der Intifada sowie der dadurch belebten Diskussion über eine Friedenslösung liegt, kaum mindern.

Ebenfalls im handlichen und erschwinglichen Taschenbuchformat aufgelegt ist *Bassam Tibis* "Konfliktregion Naher Osten". Das ist aber auch schon die einzige Gemeinsamkeit zwischen diesem Werk und den beiden vorgenannten Titeln. Tibi legt damit ein eigenständiges wissenschaftliches Buch vor. Er verbindet damit den hohen Anspruch, die politischen Prozesse des Nahen Ostens und insbesondere den arabisch-israelischen Konflikt zu erklären und einzuordnen. Dabei wendet er sich zum einen gegen die Vereinfacher, die den Nahost-Konflikt entweder allein aus dem globalen Machtkampf der Supermächte ("rechte Globalisten") oder dem Gegensatz zwischen Nord und Süd, d.h. Erster und Dritter Welt, ("linke Globalisten") ableiten wollen. Zum anderen widerspricht er jenen, die jegliche Übertragung

allgemeingültiger politikwissenschaftlicher Konzepte und Erklärungsmuster auf die politischen Phänomene dieses Teils der Welt für unzulässig halten. Tibi bemüht sich dagegen, den Konflikt in der Region Nahost beispielhaft auch für andere Regionen als Produkt eines dynamischen Wechselverhältnisses zwischen regionaler Eigendynamik und Einwirkung von Supermacht-Interessen darzustellen. In plausibler Weise bedient er sich dabei des Konzeptes der Systemlehre, mit der die politische Welt in ihren verschiedenen Aktionsebenen und deren Zusammenhängen plastisch gemacht werden kann. In gelegentlich etwas übertriebener Gründlichkeit analysiert und definiert der Autor alle wichtigeren, hier verwendeten Begriffe - bis hin zum "Nahen Osten" oder "Oktoberkrieg" und erfindet dabei so manches Rad neu. In einem runden Viertel des Buches hat der Autor seine theoretische Basis entwickelt, in dem der politologisch interessierte Leser manche Anregung (auch zum Widerspruch) findet und die der allein um Aufschluß in Sachen Nahost bemühte Leser getrost überschlagen kann, weil die wichtigsten Begriffe bei ihrem Auftauchen im Text erneut erläutert werden. Das besondere Verdienst des Buchs scheint hier insbesondere in der Einbeziehung eines breiten Spektrums theoretischer Literatur zu liegen, die der Autor in notwendigerweise knappster Form würdigt und auf ihre Stichhaltigkeit im empirischen Kontext prüft. Daß er dabei gelegentlich sein Steckenpferd reitet - etwa wenn er einen Leitartikel aus "Die Zeit" mehrfach überinterpretierend zitiert, um westliche Arroganz bei der Wahrnehmung des Orients zu geißeln - oder aber manchen Autor in ein allzu enges Prokrustes-Bett zwingt, so tut das der Wissenschaftlichkeit des Buches insgesamt keinen Abbruch. Tibi ist eben offensichtlich ein Autor mit Ecken und Kanten, der zusätzlich nicht an mangelndem Selbstbewußtsein zu leiden scheint.

So als hätte der Autor die sensationellen Entwicklungen in Osteuropa vorhergesehen, wirbt er um das Interesse an "seiner" Region. Als Rohstofflieferant für Westeuropa, aber insbesondere als Ausgangspunkt für einen Konflikt der Supermächte mit weltweiten Folgen sei der Nahe Osten stets der Beobachtung wert. Die Wechselbeziehung zwischen dem "regionalen Subsystem" Naher Osten und den Supermächten USA und UdSSR, die ja die zentrale Thematik dieses Buches ausmacht, schildert Tibi in zwei großen Kapiteln. Die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Bipolarität des globalen politischen Systems wurde auch im Nahen Osten bis Mitte der fünfziger Jahre virulent. Der Suez-Krieg von 1956 markiert hier eine Wegscheide, die von der Abdankung der europäischen Großmächte England und Frankreich ebenso wie von der Durchdringung der Region durch die Interessenpolitik der weltweit agierenden Supermächte gekennzeichnet wird. Gleichzeitig wurden die Staaten der Region von nationalistischen Kräften geprägt, an deren Spitze arabischerseits der ägyptische Führer Nasser stand. Ihre Politik nach innen und außen war auf das Ziel einer "arabischen Revolution" gerichtet, die in der Außenpolitik die Überwindung der aus der Kolonialzeit stammenden westlichen Hegemonie verfolgte, im Ergebnis aber zu einer Verankerung des Einflusses der Supermächte insbesondere durch Waffenlieferungen und Subventionen führte. Gleichwohl waren der Einflußnahme Grenzen gesetzt, konnten die "Klientenstaaten" ihren "Patron" manipulieren: Ägypten steuerte einen waghalsigen Konfrontations-

kurs gegen Israel, der diesem dann den Vorwand zu einem strategischen Schlag gegen den Nasserismus lieferte. Dieser Eindruck wird vom Autor auch durch eine relativ breite Darstellung des Krieges und des zugunsten Israels ausfallenden wenn schon nicht des Kräfte- dann doch des Leistungverhältnisses gefördert. Vor dem Röntgenblick des nachträglichen Analytikers scheinen derlei Sachverhalte selbstverständlicher zu sein als für den oftmals kurzsichtigen des Zeitgenossen. Jedenfalls ist schade, daß er hier den ansonsten ausführlich aufgegriffenen Topos der (Fehl-)Perzeption nur für die ägyptische Seite schildert. Dabei hätte er in dieser Frage sich auf die überzeugende Arbeit von Rafael Seligmann über "Israels Sicherheitspolitik. Zwischen Selbstbehauptung und Präventivschlag" (1982) stützen können, wenn er sie gekannt hätte. Allerdings wäre dann die Argumentation so nicht mehr zu führen gewesen.

Das folgende Kapitel, das sich schwerpunktmäßig mit dem Oktoberkrieg von 1973 befaßt (eine neue Phase der Geschichte wird "nach 1967" angesetzt) dient wiederum der Schilderung und Analyse der Beziehung zwischen Staaten der Region und ihrer jeweiligen Schutzmacht. Ein Höhepunkt ist die vierundzwanzig Stunden dauernde nukleare Mobilisierung von Sowjetunion und USA, die erstmals die Gefahr eines von Klientenstaaten ausgelösten Weltkrieges heraufbeschwört. Diese Gefahr wurde von den Regierungen in Moskau und Washington zum Anlaß für ein dezidiertes Krisenmanagement genommen, das zur Einstellung der Kriegshandlungen und dann in der bekannten Entwicklung zum ägyptischen Allianzenwechsel und dem Frieden mit Israel führte. Der arabische Boykott gegen Ägypten in der Folge und die graduelle, nicht zuletzt auch durch den iranisch-irakischen Krieg geförderte Rückkehr des Nilstaates in die arabischen Reihen sind weitere Themen dieses Kapitels. All dies ist nicht neu - aber auch hier gilt das oben Gesagte. Der Wert des Buches liegt nicht in der Historiographie, sondern in der Interpretation, Zuordnung und Analyse, obwohl sich Tibi gelegentlich und aus unerklärlichen Gründen in die Pose des historiographischen Entdeckers begibt - etwa wenn er den Nachweis ankündigt, daß das Engagement der Großmächte im Oktoberkrieg "fast zu einer nuklearen Großmachtkonfrontation geführt hätte". (S. 14) In einem kurzen Schlußkapitel erörtert der Autor sein Thema noch einmal unter dem konkreten Aspekt der Ursachen für die Konflikträchtigkeit des Nahen Ostens und der scheinbaren Hoffnungslosigkeit der Situation. So kommt er zu dem Schluß, daß in regionalen Subsystemen wie dem Nahen Osten die Gefahr besteht, daß die Supermächte in dort bestehende Konflikte ihrer Klientenstaaten verwickelt werden. Gleichzeitig versuchen sie jedoch, bestehende Antagonismen zur Förderung ihrer Interessen auszunützen. Zwar teilten die Sowjetunion und die USA das Interesse, nicht in eine nukleare Konfrontation hineingezogen zu werden, doch hätten sie jenseits des "Krisenmanagements" "keinerlei gemeinsamen Nenner für die Lösung regionaler militärisierter Konflikte". (S. 201) Ein echtes Manko des Buches ist, daß die innenpolitische Dimension der Konfliktparteien des Nahen Ostens bestenfalls kuriosisch erwähnt wird, obwohl sich daraus so manches Motiv für deren außopolitisches Handeln destillieren ließe. Der Anspruch des Autors, mit Hilfe seines theoretischen Fundaments ein über den Nahen Osten hinaus gültiges Interpretations-

gebäude erstellt zu haben, vermag wegen der starken Fixierung auf das regionale Sujet nicht restlos zu überzeugen. Ein Buch, das eine doch recht umfassende Thematik behandelt und vielfach so dezidiert Stellung bezieht wie Bassam Tibis "Konfliktregion Naher Osten", kann in dem hier zur Verfügung stehenden Raum nur skizzenhaft rezensiert werden. Es ist ein Buch, das sich wohl nicht an den "interessierten Laien", sondern eher an den an lebhaf-ter Auseinandersetzung interessierten Studenten und Wissenschaftler richtet.